

## **Can the 99% speak?**

**José Herranz Rodríguez**

Gayatri Chakravorty Spivak schrieb 1988 das Konzept der Subalternität neu und benutzte es, um sich auf postkoloniale Subjekte ohne jegliche Repräsentation in der Gesellschaft zu beziehen. Ihre Stimmen konnten nicht gehört werden, die herrschenden Diskurse brachten sie zum Verstummen. Heute kann ein ähnlicher Prozess in Ländern beobachtet werden, in denen die Bevölkerungen als Mitbürger bezeichnet werden. Sie verfügen anscheinend über Stimmrecht und politische so wie gesellschaftliche Repräsentation. Die Staatsform der parlamentarischen Demokratie soll dies garantieren. Dieser Artikel fragt danach, ob das Konzept der Subalternität, einst auf (de-)kolonisierte Räume beschränkt, nicht auch auf Europa und die USA erweitert werden kann, und er erkundet die Rolle der *Occupy Wall Street* und der *Indignados* Bewegungen in einer Situation der Subalternisierung der Mittelklasse in den entwickelten Ländern. Spivak grenzte sich in ihrer zweiten Fassung gegen Vereinnahmungen ihres Modells von Subalternität ab, die zu einer generellen Theoretisierung der Unmöglichkeit des Sprechens

aus bestimmten Subjektpositionen gelangen wollen.<sup>1</sup> So äußerte sie sich im Jahre 1999, bevor der schnell voranschreitende neoliberalistische Prozess sie dazu gezwungen hat, im Dezember 2011 ihre Ansicht zu ändern und selbst die oben aufgeführte Fragestellung zu bejahen:

„Antonio Gramsci (1891-1937) defined those who had no access to the welfare structure of the state, and those who played no role in the state, as the subaltern: the poorest of the poor. Today this story too is being re-written. What we are witnessing is the subalternization of the middle class – the largest sector of the 99%.“<sup>2</sup>

Haben die Bevölkerungen der USA oder Spaniens immer noch politische Repräsentation in ihren jeweiligen national-parlamentarischen Demokratien, oder stehen sie abseits einer inszenierten gesellschaftlichen Teilhabe? Anhand des Konzepts der Subalternität und Spivaks Aufsatz *Can the Subaltern Speak?*<sup>3</sup> werde ich versuchen, Spivaks nicht ausgeführte Neupositionierung nachzuvollziehen und zu zeigen, dass ein scheinbar strategisches Schweigen dieser Bewegungen in Wirklichkeit eine wahrhafte Subalternität spiegelt, hinter der sich das politische Subjekt verbirgt, das nach Gerechtigkeit und Solidarität schreit und das es ins Licht zu rücken gilt.

### **Das Ende der Repräsentation**

Am Abend des 22. Mai 2011, nachdem die spanischen Kommunalwahlen stattfanden, war der Ruf *Sie repräsentieren uns nicht!* auf vielen Plätzen und Straßen Spaniens zu hören. Doch, was bedeutet *repräsentieren*? Spivak differenziert in ihrem Werk *Can the Subaltern Speak?* zwischen *Repräsentation* als *Dar-stellung* bzw. *Vor-stellung* wie in der Kunst oder der Philosophie, und *Repräsentation* als *Vertretung* wie in der Politik. Darstellen kann als *sprechen von* verstanden werden und vertreten als *sprechen für*.

<sup>1</sup> Spivak, Gayatri Chakravorty: *A critique of postcolonial reason: Toward a history of the vanishing present*. Cambridge, Mass. u.a. 1999, S. 248-311, hier S. 310.

<sup>2</sup> Spivak, Gayatri Chakravorty: *General Strike*, in: Tidal 1: *Occupy Theory Occupy Strategy* (2011), S.4 <http://occupytheory.com> (5.04.2012).

<sup>3</sup> Spivak, Gayatri Chakravorty: *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*. Wien 2008.

Ihrer Ansicht nach werden im Gespräch zwischen Foucault und Deleuze<sup>4</sup>, welches den Rahmen für ihre Kritik über „die Art in der die Repräsentation des Subjekts [der Dritten Welt] innerhalb des westlichen Diskurses erfolgt“<sup>5</sup>, diese beiden Bedeutungen vermischt<sup>6</sup>, zum Beispiel wenn Deleuze sagt: „Es gibt keine Repräsentation mehr, es gibt nur noch Aktion. Aktion der Theorie und Aktion der Praxis.“<sup>7</sup>

Im Falle der spanischen Demonstranten bezog sich der Ruf auf das politische Repräsentieren: *Sie vertreten uns nicht!* bzw. *Sie sprechen nicht für uns!* Wenn man Deleuzes „es gibt keine Repräsentation mehr“ auf diesen Fall überträgt, ist die Vermischung der beiden Bedeutungen von *Repräsentation* problematisch, da er behauptet, dass „[d]iejenigen die handeln und kämpfen‘, nicht von einem ‚Intellektuelle[n] als Theoretiker [oder] einer Partei oder einer Gewerkschaft“<sup>8</sup> repräsentiert werden“<sup>9</sup> können. Indem der Theoretiker in eine Linie mit Parteien und Gewerkschaften gebracht wird, nimmt er die Rolle des politischen Vertreters ein. Wenn angenommen wird, dass die Repräsentation – in einer undifferenzierten Nutzung des Signifikanten – an ihr Ende gekommen sei, kann laut Spivak „die aktive theoretische Praxis einer ‚Transformation des Bewusstseins“<sup>10</sup> gestrichen werden. Ebenfalls könnte der vorliegende Artikel gestrichen bzw. verworfen werden, weil er an sich keine Darstellung und Analyse der Ereignisse auf den Straßen und Plätzen Spaniens und der USA versuchen würde, sondern nur eine Aktion der Theorie wäre. Und obwohl die Produktion von Theorie auch eine Praxis ist<sup>11</sup>, wäre sie der konkreten Erfahrung der Subjekte auf den Plätzen und Straßen gegenübergestellt, die nicht ohne eine neue Bedeutungsgebung –

<sup>4</sup> Foucault, Michel, Gilles Deleuze: Die Intellektuellen und die Macht, in: Michel Foucault: Schriften in vier Bänden, Dits et Ecrits, Bd. II (1970-1975). Frankfurt/Main 2002, S. 382-393.

<sup>5</sup> Spivak, Can the Subaltern Speak?, S. 19.

<sup>6</sup> Ebd., S. 29.

<sup>7</sup> Foucault, Schriften II, S. 383.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Spivak, Can the Subaltern Speak?, S. 29.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Ebd., S. 28.

ebenfalls Re-präsentation – zu verursachen, porträtiert werden kann. „Nun, seit dem jüngsten Ansturm mussten die Intellektuellen allerdings feststellen, dass die Massen sie nicht brauchen, um zu wissen; sie wissen vollkommen, klar und viel besser als sie [die Intellektuellen], und sie sagen es auch sehr gut.“<sup>12</sup> Durch eine „unhinterfragte Aufwertung der Unterdrückten als Subjekt“<sup>13</sup>, werden diese als für-sich-selbst-sprechend vorgestellt, „da die Wirklichkeit das ist, was sich in einer Fabrik, in einer Schule, in einer Kaserne, in einem Gefängnis oder auf *einem Platz oder einer Straße*<sup>14</sup> wirklich ereignet“<sup>15</sup>. Laut Spivak führt dies zu einer unratsamen Versperrung einer notwendigen gegenhegemonialen ideologischen Produktion.<sup>16</sup> Das Paradoxe an diesem Gespräch ist jedoch, dass während Foucault und Deleuze das Ende der Repräsentation ankündigen, sie sich als Bauchredner der in ihrem Gespräch behandelten monolithischen und anonymen Subjekte-in-Revolution<sup>17</sup> etablieren, transparent machen und „für sie sprechend“, „die Episteme diagnostizierend“<sup>18</sup> theoretisieren. Die Rolle der Intellektuellen bleibt fraglich. Durch dieses Gespräch distanzieren sich Foucault und Deleuze von der konkreten Erfahrung der Unterdrückten. Dabei ist eine effektive Zusammenarbeit von denjenigen, die handeln und kämpfen – den Demonstranten – und denjenigen, die handeln und sprechen – den Intellektuellen – um so dringlicher, da die Felder der direkten Handlung und des Diskurses in diesen Protesten ineinander fließen.

Ich bin mir im Klaren über die Schwierigkeit, die unwiederbringliche Heterogenität der Identitäten-in-Differenz, die in den spanischen und US-amerikanischen Protesten anwesend sind, wiederzugeben. Dennoch wird dieser Artikel versuchen zu beschreiben, wie dem *gemeinsamen Schwei-*

<sup>12</sup> Foucault, Schriften II, S. 384.

<sup>13</sup> Spivak, Can the Subaltern Speak?, S. 27.

<sup>14</sup> An dieser Stelle wurde „Kommissariat“ durch „Platz und Straße“ ausgetauscht.

<sup>15</sup> Foucault, Schriften II, S. 393.

<sup>16</sup> Spivak, Can the Subaltern Speak?, S. 27.

<sup>17</sup> Foucault, Schriften II, S. 382f. Ein Maoist und der Arbeiterkampf bilden den Rahmen des Gespräches zwischen Foucault und Deleuze.

<sup>18</sup> Spivak, Can the Subaltern Speak?, S. 22.

gen<sup>19</sup> der Gruppen, die einen gegenhegemonialen, ideologischen Kampf und Aktivismus auf den Straßen und Plätzen verschiedener Städte in Angriff genommen haben, um Opposition zur hegemonialen finanziellen und politischen globalen Herrschaft zu leisten, zugehört werden kann; wie diese Gruppen zum „für-sich-selbst-sprechen“ gebracht worden sind, sowohl durch verschiedene Intellektuelle als auch durch Politiker, Gewerkschaften und Medien, und somit der epistemischen Gewalt und der diskursiven Zwickmühle der herrschenden Diskurse ausgesetzt wurden, um zum weiteren Verstummen gebracht zu werden. Dies geschieht dem Sprechakt der postkolonialen Subalterne auf eine ähnliche Weise in Spivaks Aufsatz. Die Einführung in die ersten Schritte der beiden Bewegungen – im Falle Spaniens bekannt als *15-M* Bewegung oder die Bewegung der *Indignados* (Empörten) und im Falle der USA als *Occupy Wall Street* – soll dazu dienen, eine Kontextualisierung aufzubauen, in der ebenfalls die Artikulationsmöglichkeiten, Repräsentationsstrategien und Ziele dieser Aufstände analysiert werden, um eine mögliche Verbindung zum Konzept der Subalternität argumentativ herzustellen.

### **Empört euch!**

*Sie repräsentieren uns nicht!*<sup>20</sup>. Ab dem 15. Mai 2011 konnte dieser Aufschrei sowohl auf der Plaza del Sol in Madrid als auch in anderen Großstädten Spaniens gehört werden, wenige Tage später auch im Ausland<sup>21</sup>. Am darauf folgenden 22. Mai fanden Kommunalwahlen in 13 von den 17 autonomen Regionen Spaniens statt. Zahlreiche Demonstrationen mit zehntau-

<sup>19</sup> Laut Hito Steyerl stellt uns Spivaks Text vor die Aufgabe, das gemeinsame Schweigen der Subjekte zu hören. In der Bewegung der Empörten etablierte sich der stumme Schrei als eine Form des Protests. Hito Steyerl: „Die Gegenwart der Subalternen“, in: Spivak, Can the Subaltern speak?, S. 5-16, hier S. 13. Vgl. auch Fußnote 28 in Can the 99% speak?

<sup>20</sup> Diese Videoaufnahme zeigt den stummen Aufschrei – Begriff, der dem Titel des Videos in Fußnote 28 entnommen ist – der Demonstranten und den nachfolgenden sie repräsentieren uns nicht am Abend nach den Kommunalwahlen des 22. Mai 2011: Spanishrevolutionsof. Acampada Sol: Tras las elecciones seguimos gritando: ¡no nos representan! YouTube. <http://www.youtube.com/watch?v=xp1VIDEnM9U> (5.04.2012).

<sup>21</sup> Spanische Emigranten weltweit demonstrierten in verschiedenen Hauptstädten Europas um ihre Solidarität mit der Bewegung zu zeigen. In Deutschland fanden zahlreiche Proteste in Berlin, Düsseldorf und Frankfurt statt. In Amsterdam, London, Paris, Rom und Lissabon gab es auch Versammlungen.

senden Teilnehmern durch ganz Spanien verfolgten diese, um klar zu stellen, dass keine der Wahlmöglichkeiten sie *vertrat*<sup>22</sup>. Seit Monaten war den Menschen aus den Kreisen der sich organisierenden Zivilgesellschaft dieses Datum bekannt, denn die Demonstrationen waren im März mit dem Motto *15.05.11 – Toma la Calle*<sup>23</sup> („Nimm die Straße“) einberufen und diffundiert worden<sup>24</sup>. Ihr Manifest erklärte, warum ‚viele Kollektive‘ entschlossen hatten, die Handlung aufzunehmen:

„Einige von uns bezeichnen sich als fortschrittlich, andere als konservativ. Manche von uns sind gläubig, andere wiederum nicht. Einige von uns folgen klar definierten Ideologien, manche unter uns sind unpolitisch, aber wir sind alle besorgt und wütend angesichts der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Perspektive, die sich um uns herum präsentiert: die Korruption unter Politikern, Geschäftsleuten und Bankern macht uns sowohl hilflos als auch *sprachlos*<sup>25</sup>. Und diese Situation ist mittlerweile zur Normalität geworden – tägliches Leid, ohne jegliche Hoffnung. Doch wenn wir uns zusammentun, können wir das ändern. Es ist an der Zeit, Dinge zu verändern. Zeit, miteinander eine bessere Gesellschaft aufzubauen.“<sup>26</sup>

Anfangs waren Demonstrationen mit einer konkreten Strecke und Dauer geplant, doch gleich am ersten Abend blieb die Plaza del Sol voll. Einige gingen nach Hause, andere blieben vor Ort und neue kamen hinzu. Inner-

<sup>22</sup> Die Berichterstattung von n-tv.de bietet einen guten visuellen Panoramablick von der Plaza del Sol in Madrid an diesen Tagen: N-TV. Echte Demokratie jetzt: Spanier gehen auf die Straße. N-tv.de. <http://www.n-tv.de/mediathek/videos/politik/Spanier-gehen-auf-die-Strasse-article3391561.html> (5.04.2012).

<sup>23</sup> „Tomar“ bedeutet im spanischen „durch Eroberung erhalten“, in diesem Falle handelt es sich um eine gewaltfreie Art der Eroberung/Besetzung.

<sup>24</sup> Eine Anzahl an Kollektiven hatte sich unter der Plataforma de coordinación de grupos promovilización ciudadana (Koordinationsplattform der Gruppen für die Mobilisierung der Mitbürger) verständigt. Zu diesen Kollektiven zählten unter anderen: Democracia Real ¡YA! (Reale Demokratie Jetzt); Jóvenes SIN Futuro (Jugend ohne Zukunft); Por una Vivienda Digna (Für eine würdige Behausung) oder Paisaje Transversal (Transversale Landschaft), alle mit abrufbarer Internetpräsenz.

<sup>25</sup> Das Wort sprachlos – vom Autor herausgehoben – kann mit der Sprachlosigkeit der Subalternen in Spivaks Werk verglichen werden.

<sup>26</sup> Das komplette Manifest des 15.05.11 kann auf der Webpage von Democracia Real ¡YA! in deutscher Sprache gelesen werden: ¡Democracia real YA! Manifest (Deutsch). <http://www.democraciarealya.es/manifiesto-comun/von-democracia-real-ya-aleman/> (5.04.2012).

halb von wenigen Tagen wurde eine ‚Mikrogesellschaft‘ mit verschiedenen Kommissionen, Bibliotheken, Wasser- und Stromversorgung, Sanitäreinrichtungen, Mensen, Kundgebungen und einer horizontalen und direkten Demokratie aufgebaut, in der durch tägliche *Asambleas*<sup>27</sup> abgestimmt wurde, wie es weiter gehen sollte. Als Hauptsitze dieser Bewegung etablierten sich die Plaça Catalunya in Barcelona und die Plaza del Sol in Madrid<sup>28</sup>, welche progressiv von Tausenden von Menschen besetzt wurden. Die Besetzung in Madrid<sup>29</sup> dauerte bis zum 13. Juni an. Am vorigen Abend war entschieden worden, die zentralisierte Besetzung aufzugeben und sich dafür in die verschiedenen Stadtviertel aufzuteilen, in denen die Arbeit der Kommissionen und Arbeitsgruppen weitergehen würde<sup>30</sup>. Am Abend der Entscheidung war noch einmal der stumme Aufschrei<sup>31</sup> der *Subalternen* zu hören<sup>32</sup>. Dieser Ort des gemeinsamen Austausches wurde zur Grundlage für eine neue Handlungsweise, in der sich die Zivilgesellschaft zu informieren, organisieren, koordinieren und miteinander durch Kooperation zu vernetzen versuchte; einer direkten politischen Partizipation, die von der herrschenden Inszenie-

<sup>27</sup> Asamblea bedeutet Versammlung. Die Asamblea General fand jeden Tag auf der Puerta del Sol statt. Jede/r konnte reden, sich äußern, jeder Vorschlag wurde durch Einstimmigkeit angenommen, verworfen oder weiter entwickelt. Handgesten wurden etabliert um Unterstützung oder Ablehnung der Sprechenden zu zeigen. Neben der Asamblea General gab/gibt es Sit-Ins auf vielen Straßen und Plazas. Leute setzen sich auf den Boden und debattieren über Themen öffentlichen Interesses.

<sup>28</sup> Wobei unter anderen, Städte wie Sevilla, Valencia, Zaragoza, San Sebastián und Guadalupe ein ähnliches Phänomen aufwiesen.

<sup>29</sup> In Barcelona erfolgte die Räumung der besetzten Plaça Catalunya gewaltvoller, als die autonome Polizei am 27. Mai das Lager stürmte und Menschen verletzte, weil diese auf dem Boden saßen, um die Säuberungsarbeiten zu verhindern. Es ist nicht die Absicht dieses Artikels, die Analyse der Abwesenheit von Gewalt in den Aktionen der Protestierenden zu vertiefen oder die teils brutalen polizeilichen Interventionen im Detail darzustellen. Neugierige sind jedoch eingeladen, visuelle Beweise der gewaltvollen Räumung der Plaça Catalunya anzuschauen: 1. *Violencia policial contra los Indignados..en Barcelona !!* YouTube. <http://www.youtube.com/watch?v=8GixyfiHJCg> (27.05.2011). 2. *Carga Policial Plaza Catalunya*. YouTube. <http://www.youtube.com/watch?v=DAKuRjYra9c> (27.05.2011).

<sup>30</sup> Es wurden Stadtbezirks-Asambleas, welche auf dem Konzept der aktiven Nachbarschaft beruhen und ihn erweitern, gegründet. Sie arbeiten bis heute aktiv an ihren jeweiligen Projekten und sind miteinander koordiniert. Ein illustrierendes Beispiel dafür ist die "Asamblea Popular Arganzuela | Toma los barrios" <http://arganzuela.tomalosbarrios.net> (5.04.2012).

<sup>31</sup> Dieser Begriff ist dem Titel des Videos – Grito de Silencio – in Fußnote 28 entnommen.

<sup>32</sup> Der stumme Aufschrei (Vgl. Titel des Videos) kann als Metapher für das „gemeinsame Schweigen“ von Spivaks *Subalternen* interpretiert werden. Vgl. dazu Steyerl, *Gegenwart der Subalternen*, S. 16. Vgl. *El Último grito de silencio de #acampadasol*. YouTube. <http://www.youtube.com/watch?v=DOYIVMV5xEE> (5.04.2012).

zung einer gesellschaftlichen Teilhabe<sup>33</sup> abweicht und in der die Ermächtigung der Teilnehmenden nicht nur symbolisch erfolgt.

### **Occupy Wall Street**

Am 17. September 2011<sup>34</sup> versammelten sich etwa 500<sup>35</sup> Menschen am Zuccotti Park<sup>36</sup> von New York. Die Aktion wurde durch den Blog der Zeitschrift *Adbusters* am 13. Juli unter dem Motto #Occupywallstreet (von nun an OWS) einberufen<sup>37</sup>. Das Manifest forderte die „Erlöser, Rebellen und Radikalen da draußen am 17. September den ‚Unteren‘ Manhattan zu überfluten, Zelte, Küchen und friedliche Barrikaden aufzubauen und Wall Street zu besetzen“:

„The time has come to deploy this emerging stratagem against the greatest corrupter of our democracy: Wall Street, the financial Gomorrah of America. On September 17, we want to see 20,000 people flood into lower Manhattan, set up tents, kitchens, peaceful barricades and occupy Wall Street for a few months. Once there, we shall incessantly repeat one simple demand in a plurality of voices.“<sup>38</sup>

<sup>33</sup> Die parlamentarische Demokratie verbannt und inszeniert in ausgeklügelter Weise die Repräsentation. Vgl. Spivak, *Can the Subaltern Speak?*, S. 108. Siehe auch Fußnote 14.

<sup>34</sup> Die folgenden Beschreibungen der Ereignisse in den ersten Wochen der Besetzung des Zuccotti Parks basieren auf die Erzählungen von Eli Schmitt, Astra Taylor, Mark Greif, Eli Schmitt, Sarah Resnick, Sarah Leonard und Meaghan Linick, veröffentlicht in *Occupy! Die ersten Wochen in New York. Eine Dokumentation* (2011). Die exakten Quellenangaben folgen nach jedem Zitat.

<sup>35</sup> Blumenkranz, Carla et al: *Occupy! Die ersten Wochen in New York. Eine Dokumentation*. Berlin 2011. S. 7.

<sup>36</sup> Im Unterschied zur spanischen Besetzung beruhte die Möglichkeit, das Zentrum New Yorks besetzen zu können jedoch auf einem Paradox, was die Rückforderung des öffentlichen Raumes betrifft. Wie Astra Taylor erklärt, „geht der Zuccotti Park auf eine öffentlich-private Partnerschaft zurück und ist der einzige Park, der offiziell 24 Stunden geöffnet ist. Alle anderen Parks werden um Mitternacht geschlossen. Bauunternehmer dürfen höher als zugelassen bauen wenn sie im Gegenzug öffentlichen Raum schaffen.“, in: Taylor, *Occupy!*, S. 19.

<sup>37</sup> Die Kanadische Zeitschrift *Adbusters* definiert sich selbst als anti-konsumistisch und subversiv. Der Vergleich zwischen der Einberufung der spanischen Proteste und der OWS ist in diesem Sinne unterschiedlich. Während in Spanien eine Einberufung von und für die Zivilgesellschaft erfolgte, war im Falle der USA eine Einberufung von einer Zeitschrift für ihr Publikum am Werk. Dies muss nicht negativ konnotiert sein, aber könnte als ein Zeichen für eine anfangs eingeschränkte Handlungsfähigkeit vonseiten der Protestierenden interpretiert werden, die sich jedoch im Verlaufe der Besetzung und des dort stattfindenden Austausches entwickelt hat.

<sup>38</sup> Manifest von *Adbusters*: *Adbusters. #OCCUPYWALLSTREET | Adbusters Culturejammer Headquarters*. <http://www.adbusters.org/blogs/adbusters-blog/occupywallstreet.html>

Der Aufbau des Lagers erfolgte ähnlich wie in der Puerta del Sol in Madrid<sup>39</sup>. Arbeitsgruppen wurden gegründet, Diskussionsforen fanden in diesen Tagen statt, Bibliothek und Mülltrennungsmechanismen wurden etabliert. Die direkte Basisdemokratie sollte durch die *General Assembly* versichert werden, obwohl schon bald Entscheidungen in Gruppen außerhalb dieser getroffen wurden und die Transparenz der Bewegung daran zu leiden anfing<sup>40</sup>.

Die OWS Bewegung hatte in den ersten Tagen Schwierigkeiten, sich auf konkrete Forderungen zu verständigen, aber im Allgemeinen war ihnen wichtig, „dass empörte Menschen überall in der Welt den öffentlichen Raum zurückfordern, als Symbol für ihr Elend, aber auch als praktisches Instrument, um sich untereinander zu organisieren.“<sup>41</sup> In diesem Zusammenhang, empfand Sarah Leonard etwas Ähnliches: „Die Proteste müssen nicht immer ein zuvor bestimmtes Ziel oder Ergebnis erreichen, denn obgleich unsere Handlungen eher symbolisch sind, haben sie doch gesellschaftliche Auswirkungen. Ideen werden ausgetauscht, neue Freundschaften werden geschlossen. Ratlosigkeit bringt Dinge in Bewegung.“<sup>42</sup> Nach fast zwei Monaten im Zuccotti Park wurde das Lager in den frühen Stunden des 15. Novembers vom NYPD geräumt, und die restlichen Teilnehmer der Bewegung, die sich zu gehen weigerten, verhaftet<sup>43</sup>. Jenseits der Besetzung von symbolischen Orten leben diese Bewegungen in anderen Plätzen und Straßen der USA und Kanada auf ähnliche Weise wie die beschriebenen Bezirks-*Asambleas* in den Städten Spaniens weiter. Vernetzt kooperieren sie auf Blogs, Webseiten und mithilfe anderer Werkzeuge in denen sie Wissen, Vorgehensweisen und Kompetenzen des aktiven Widerstands teilen.

### **Subalternität**

Antonio Gramsci entwickelte das politische Konzept der Subalternität im Gefängnis, als er zwischen 1929 und 1935 über das Verhältnis zwischen

---

(04.04.2012).

<sup>39</sup> Ebd., S. 3f.

<sup>40</sup> Resnick, *Occupy!*, S. 17.

<sup>41</sup> Schmitt, *Occupy!*, S. 14.

<sup>42</sup> Leonard, *Occupy!*, S. 27.

<sup>43</sup> Berichterstattung von BBC über die Räumung des Zuccotti Parks: Trevelyan, Laura: *Occupy Wall Street: New York police clear Zuccotti Park*. BBC News vom 15.11.2011. <http://www.bbc.co.uk/news/world-us-canada-15732661> (05.04.2012).

Hegemonie, Unterdrückung und Opposition schrieb<sup>44</sup>. Er bezog sich auf subalterne Gruppen als nicht-hegemoniale Gruppen oder Klassen, die der Hegemonie der herrschenden Klassen ausgesetzt waren. Um diese Gruppen zu beschreiben, benutzte er neben dem Begriff „subaltern“, ebenfalls „subordiniert“ oder „instrumentell“<sup>45</sup>. Vor allem waren die bäuerlichen Klassen des peripheren Süditaliens gemeint, welche durch die Abwesenheit einer gemeinsamen Sprache und ein fehlendes einheitliches Klassenbewusstsein von gesellschaftlicher Repräsentation ausgeschlossen waren und nicht ein Teil der Nation werden konnten<sup>46</sup>, aber er bezog sich mit dem Begriff der Subalternität ebenfalls auf das Proletariat, einen Begriff, den er durch die Gefängniszensur nicht benutzen durfte<sup>47</sup>. Die Arbeiterbewegung konnte jedoch im Zuge der Geschichte eine gemeinsame Sprache entwickeln und sich als politisches Subjekt konstituieren, wobei sich das Konzept der Subalternität verschob und eine Rückübersetzung unmöglich wurde. „Anders als ein sich organisierendes Proletariat, blieben die Subalternen diffus und uneins.“<sup>48</sup>

In den 1970er Jahren wurden jedoch eventuell „neue Gruppen von Subalternen nahezu industriell produziert“, als die Globalisierung die Fabrik „sprengte“ und sie „in die Welt ergoss“<sup>49</sup>. In diesem Kontext gründete sich Anfang der 80er Jahre die Subaltern Studies Group unter der Leitung Ranajit Guha, die eine Gegengeschichtsschreibung Indiens unternahm, da ein großer Teil der Bevölkerung durch die nationale Geschichtsschreibung vom Status politischer Subjekte ausgeschlossen worden war und ihr Widerstand ignoriert blieb<sup>50</sup>. Diese Arbeitsgruppe wollte die Ausgeschlossenen zum

<sup>44</sup> Gramsci, Antonio, Joseph A. Buttigieg: *Prison notebooks*. New York 1992.

<sup>45</sup> Gramsci, Antonio, Quintin Hoare, Geoffrey Nowell Smith: *Selections from the Prison Notebooks of Antonio Gramsci*. New York 1992, S. xiv.

<sup>46</sup> Steyerl, Hito: Die Gegenwart der Subalternen, S. 9.

<sup>47</sup> Ebd., S. 8.

<sup>48</sup> Ebd., S. 9.

<sup>49</sup> Ebd., S. 9f.

<sup>50</sup> Guha, Ranajit. On some aspects of the Historiography of Colonial India, in: Vinayak Chaturvedi (Hg.): *Mapping Subaltern Studies and the Postcolonial*. London/New York 2000, S. 1-7.

Sprechen bringen, indem sie durch Archivforschung ihre brüchigen Stimmen rekonstruierte. „Ihr Projekt besteht darin, die indische Kolonialgeschichtsschreibung aus der Perspektive der diskontinuierlichen Kette von Bauernaufständen zu überdenken, die während der kolonialen Besetzung stattfanden.“<sup>51</sup> Die Geschichtsschreibung dient, an dieser Stelle, als verstummendes Instrument. Die Verbindung zwischen der genannten Geschichtsschreibung in Indien und der gegenwärtigen Geschichtsschreibung in den USA oder Spanien liegt eben darin, dass beide große Teile der Bevölkerung vom Status politischer Subjekte ausschließen. Im letzteren Fall erfolgt dies unter anderem dadurch, dass die ökonomischen und staatlichen Eliten das traditionelle Kommunikationssystem der Massenmedien – Presse und Rundfunk – beherrschen, welche weiterhin die privilegierten Medien zur Definition der Wirklichkeit und der Wahrheit der historischen Erzählung sind. „Die kontinuierliche journalistische Erzählung, unter der Schirmherrschaft der Mythen des Realismus, der Objektivität und der Unparteilichkeit, verflechtet die tägliche *Gegenwart* und funktioniert als eine, die herrschende Macht legitimierende, gegenwärtige Geschichtsschreibung, welche die Ordnung und das hegemoniale Erzählen erhält“<sup>52</sup>, und große Teile der Bevölkerung und ihr Widerstand ignoriert<sup>53</sup>. In diesem Zusammenhang erscheinen die *Occupy* und *Indignados* Bewegungen als etwas Temporäres und werden allmählich durch die schwindelerregende Geschwindigkeit der Aktualität in die Subalternität zurückgedrängt.

Spivak befasste sich mit der Arbeit der Subaltern Studies Group und fragte in ihrem Aufsatz *Can the Subaltern Speak?*<sup>54</sup>, ob die Subalterne tatsächlich zum Sprechen gebracht werden kann. Die Subaltern Studies Group und Spivak interessieren sich für die Erfahrung in der Kolonisierung und das Leben in einem kolonisierten Raum, sei es durch Anpassung oder durch

<sup>51</sup> Spivak, *Can the Subaltern Speak?*, S. 48.

<sup>52</sup> Afinidad Rebelde. Comunicación libre: Un medio para protegernos de la sociedad de la desinformación. *Rebelaos!* 1 (2011): S. 11-12. <https://www.rebelaos.net> (5.04.2012).

<sup>53</sup> Der in Fußnote 52 zitierte Artikel schlägt als Alternative die „Wiki-Geschichte“ vor, an der sich alle beteiligen können.

<sup>54</sup> Spivak, *Can the Subaltern Speak?*, S. 52.

Widerstand, so wie für die Erfahrung im Kampf um die Unabhängigkeit, d.h. die postkoloniale Erfahrung. Dabei spielen Identitäten eine sehr wichtige Rolle. Die Schwierigkeit besteht darin, dass dieses Subalterne Subjekt heterogen in sich und ein Ort der Differenz in sich ist, und somit kein einheitliches Klassenbewusstsein haben kann<sup>55</sup>.

Wie können sich dann, im Kontext des postmodernen globalen finanziellen Kapitalismus, in dem die Klassen des industriellen Kapitalismus des 20. Jahrhunderts fragmentiert worden sind und der Arbeiterkampf sich in ausgleichenden Konsumweisen aufgelöst hat, die Arbeiterklasse zersplittert und individualisiert worden ist, eine schiere Heterogenität von Identitäten-in-Differenz organisieren und eine Gemeinsamkeit durch „Dieselbigkeit ihrer Interessen“<sup>56</sup> bilden?

Hito Steyerl nimmt verschiedene Argumente in ihrer Einleitung auf, welche die Artikulationsmöglichkeiten und -schwierigkeiten dieser Bewegungen am besten definieren. „Da die Ordnung auf eine Verleugnung einer möglichen Gleichheit beruht und die Forderung nach Gleichheit in einer Hegemonie verhallt, die Diversität zur imperialistischen Machttechnik verfeinert hat, ist ein autistisches Universum einer Vielzahl singulärer Subjekte produziert worden, in dem die Solidarität das eigentliche Subalterne ist“<sup>57</sup>. *Occupy* und *Indignados* haben durch ihre Proteste zur Gleichheit und zur Solidarität jenseits der Identität aufgerufen. Das ist sehr deutlich sowohl im Manifest der spanischen Bewegung zu sehen, das „Aufklärerische und Konservative, Gläubige und Laizisten“ aufruft, ihre Gemeinsamkeiten in der Unterdrückung zu sehen<sup>58</sup>, als auch im Slogan „We are the 99%“ oder „Occupy together“.

Aufschlussreich für diesen Versuch, die Solidarität zu fördern kann das Dokument sein, welches die *Occupy* Bewegung in Form von photographischen Geständnissen hervorgebracht hat. Auf der Seite

<sup>55</sup> Ebd., S. 55.

<sup>56</sup> Vgl. Spivaks Kommentare über Marx und die gemeinsamen Interessen zur Bildung einer deskriptiven / transformativen Klasse in: Spivak, *Can the Subaltern Speak?*, S. 33.

<sup>57</sup> Spivak, *Can the Subaltern Speak?*, S. 14.

<sup>58</sup> Ebd., S. 3.

[www.wearethe99percent.tumblr.com/](http://www.wearethe99percent.tumblr.com/) sind „lauter Gesichter, verborgen hinter handgeschriebenen Zetteln in unterschiedlichen Farben und Größen“<sup>59</sup> zu sehen. Hochqualifizierte Arbeitslose, prekäre verheiratete Frauen, die keine Kinder bekommen wollen, weil diese zu den 99% gehören werden; Lehrerkinder, die sich nicht trauen, aufs College zu gehen; Immigrantenkinder, denen bewusst wird, dass sie es schwerer haben werden als ihre Eltern; Großeltern, die sich um ihre Rente und die Zukunft ihrer Enkelkinder sorgen.“ Marco Roth argumentiert, dass „diese Geständnisse so etwas wie ein Klassenbewusstsein herstellen“<sup>60</sup>. Laut ihm „wollen die Beiträger kein Mitgefühl“. Vielmehr lädt die Seite ein, sich mit ihnen – jenseits der unwiederbringlichen Heterogenität an Identitäten – „zu identifizieren, sich der Bewegung anzuschließen und die Folgen in Kauf zu nehmen, die auf uns zukommen, wenn wir einräumen, dass wir in der Tat die 99 Prozent sind.“<sup>61</sup>

Judith Butler scheint ebenfalls die Notwendigkeit zu sehen, die Solidarität jenseits von Identität zu artikulieren. Deshalb forderte sie in ihrer Rede am Zuccotti Park eine Allianz der Körper, die Solidarität jenseits von Kultur, Identität und Staat möglich macht:

„Es ist wichtig, dass wir als Körper zusammen in der Öffentlichkeit auftreten, dass wir uns in der Öffentlichkeit versammeln. Wir kommen auf den Straßen und Plätzen als eine Allianz der Körper. Als Körper leiden wir, benötigen wir Nahrung und ein Dach über dem Kopf; und als Körper sind wir aufeinander angewiesen und begehren einander. Daher ist das, was hier passiert, eine Politik des öffentlichen Körpers, der Bedürfnisse des Körpers, seiner Bewegung und seiner Stimme.“<sup>62</sup>

<sup>59</sup> Roth, Marco: Abschiedsbriefe an den amerikanischen Traum, in: Occupy! Die ersten Wochen in New York. Eine Dokumentation. Berlin 2011, S. 38-43, hier S. 38.

<sup>60</sup> Ebd., S. 40.

<sup>61</sup> Ebd., S. 43.

<sup>62</sup> Von Judith Butler autorisierte Fassung der Rede, die sie im Zuccotti Park am 23.10.11 hielt, in: Occupy!, S. 35.

Die verschiedenen Kollektive, welche die *Indignados* Bewegung unterstützen, zeigen eine ähnliche „Solidarität jenseits der Identität, des Staates und der Kultur“<sup>63</sup>. So stützt sich zum Beispiel das transfeministische Kollektiv Mantis in ihrer Philosophie auf die Queer Theory. Laut ihnen beruhen die identitären Bewegungen seit dem Zerfall der traditionellen Linken nach dem Mai 1968 auf dem Symbolischen, da im postmodernen Westen das Bewusstsein durch den fragmentierenden und individualisierenden Konsum artikuliert wird. Sie befinden sich ebenfalls vor der Schwierigkeit herauszufinden, wie es in diesem Kontext möglich ist, dass Bewegungen auftreten, die in sich heterogene Identitäten zu artikulieren versuchen. In ihrem Falle fragen sie sich, welches das politische Subjekt des (Trans-)Feminismus ist. Der Sprung von der ‚Frau‘ zu den ‚Frauen‘ als Subjekt ist ein Schritt, jedoch befindet sich die Suche nach einem vereinten Subjekt innerhalb der modernen politischen Praxen. Der intersektionale Ansatz erlaubt es ihnen jedoch, danach zu fragen, wieso das politische Subjekt eine bestimmte Identität haben muss, wenn es in Wirklichkeit tausende sind. Deshalb ist es notwendig, den Akzent auf eine nicht-identitäre Solidarität zu setzen. Durch diesen Sprung ist es möglich, vom modernen zum postmodernen Widerstand überzugehen, wo laut der Queer Theory der Widerstand durch „Affinitätspunkte“ ausgeführt werden kann<sup>64</sup>. Wenn verschiedene Punkte zusammenarbeiten, nimmt man nicht die Identität als Ausgangspunkt, sondern die Vorgehensweisen<sup>65</sup>. Als verschiedene Kollektive an den Protesten des *15M* teilnahmen, nahmen sie genau diese Philosophie zur Grundlage. Daher konnten die Proteste so umfassend ausgeführt werden. Sie waren über Identitäten hinaus an Vorgehensweisen gerichtet, die sie teilten. Diese Vorgehensweisen bestanden aus Horizontalität, hierarchielosen Strukturen, Abwesenheit von Bürokratisierung und der Nicht-Verleugnung anderer Identitäten. In Beziehung dazu stehen die spanischen *Asambleas* oder die US-amerikanischen *General Assemblies*, die nicht die totale Bürokratisierung

<sup>63</sup> Steyerl, Die Gegenwart der Subalternen, S. 15.

<sup>64</sup> Vgl. Deleuze, Gilles, Félix Guattari. *Rhizom*. Berlin 1977.

<sup>65</sup> Ich danke Marta López, Mitglied von *Colectivo Mantis*, für dieses aufklärende Gespräch.

der definierten Prozesse übernommen haben, weil sie im Entstehen begriffen sind und sich im Entstehen versammeln. In diesen Versammlungen gibt es keinen ausgewählten Sprecher, keine Zentralisierung des Sprechaktes und keine Kontrolle der Information. Die Teilnehmer sind in sich heterogen und darin besteht ihre Stärke, das politische Subjekt zu konstituieren, aber auch die Schwierigkeit: als eine Vielzahl von Stimmen im herrschenden Diskurs, in dem die Informationsflüsse kontrolliert und gefiltert werden, anerkannt oder dargestellt zu werden.

Was im Inneren der Bewegung als Heterogenität und Stärke angesehen wurde, schwächte sie jedoch nach dem Moment des Entstehens, als sie dem Einfluss der herrschenden Diskurse ausgesetzt wurde und in eine ähnliche diskursive Zwickmühle wie die Witwenopfer Spivaks geriet<sup>66</sup>. Das Problem besteht nämlich nicht darin, dass diese Bewegungen keine *konkreten* Forderungen haben, sondern dass sie nicht in einer für die Hegemonie angemessenen Sprache formuliert werden. In diesem Kontext ist die am Zuccotti Park abgehaltene Rede von Judith Butler von großem Interesse:

„Nun fragt sich so mancher: Was sind eigentlich die Forderungen, die all diese Leute haben? Entweder meinen sie, gibt es keine Forderungen, was zu einer gewissen Ratlosigkeit, um nicht zu sagen: Verwirrung seitens eurer Kritiker führt. Oder sie sagen, dass diese Forderungen nach sozialer Gleichheit und ökonomischer Gerechtigkeit unmöglich erfüllt werden können. Und unmögliche Forderungen seien einfach nicht praktisch. Wir sehen das anders: Wenn Hoffnung eine unmögliche Forderung ist, dann fordern wir das Unmögliche.“<sup>67</sup>

Slavoj Žižek warnte die Demonstranten im Zuccotti Park ebenfalls vor falschen Freunden: „Sie werden versuchen, die Proteste als harmlose moralistische Gesten erscheinen zu lassen.“<sup>68</sup> Er nannte das Beispiel von Bill Clinton, der die Proteste als „eine positive Sache sah“ und die Demonstran-

<sup>66</sup> Spivak, *Can the Subaltern Speak?*, S. 81.

<sup>67</sup> Butler, *Occupy!*, S. 35.

<sup>68</sup> Žižek, Slavoj: *Das gewaltsame Schweigen eines Neubeginns*, in: *Occupy!*, S. 68-77, hier S. 70.

ten dazu aufmunterte, sich hinter Obamas Arbeitsplan zu stellen, bevor jemand anders das erzeugte Vakuum füllte. Žižek kritisiert diese Aktion: „Genau dieser Art der schnellen Übersetzung“ – auch Repräsentation – „der Energie des Protests in eine Reihe ‚konkreter‘ praktischer Forderungen gilt es an dieser Stelle eine Absage zu erteilen.“ Ohne Zweifel steht diese Situation mit Spivaks diskursiver Zwickmühle in Beziehung. Das heißt, die Demonstranten sagen etwas, aber es wird von den herrschenden Diskursen re-präsentiert, übersetzt, und in eine neue Bedeutung eingebunden. Žižek fährt fort: „Ja, die Proteste haben ein Vakuum erzeugt – ein Vakuum im Feld der hegemonialen Ideologie, und es braucht Zeit, um dieses Vakuum in geeigneter Weise zu füllen, denn es ist ein deutungsoffenes Vakuum, eine Öffnung für etwas wahrhaft Neues.“<sup>69</sup>

Das „wahrhaft Neue“ entspricht der Essenz der *Subalternität*, ein *Schweigen*, das noch nicht vom hegemonialen Diskurs kontaminiert worden ist. Die Versuche seitens der Politiker sich dieses *Schweigen* anzueignen und es zu *übersetzen*, entspricht der epistemischen Gewalt, vor der Žižek die Demonstranten warnte. Er lobt Demonstranten dafür, Forderungen zu stellen, die obwohl sie vollkommen „realistisch“ sind<sup>70</sup>, die herrschende Ideologie im Kern treffen und stören. Als Beispiel für solch eine umsetzbare und gerechtfertigte Forderung, die jedoch *de facto* unmöglich sei, würde eine allgemeine Krankenversicherung in den USA stehen.<sup>71</sup> Jedoch sei es empfehlenswert, sich „vom Feld der Verhandlungen und ‚realistischen‘ Vorschläge weiterhin zu substrahieren“: „Alles was wir jetzt sagen, kann uns wieder genommen werden – alles bis auf unser Schweigen. Dieses Schweigen, diese Verweigerung des Dialogs und jeglicher Form des Clinches, ist unser ‚Terror‘ – beunruhigend und bedrohlich, ganz so, wie es sein soll.“<sup>72</sup>

<sup>69</sup> Ebd.

<sup>70</sup> Vgl. dazu auch Žižeks Begriff der „Post-Politik“. Es wird erklärt das der politische Akt an sich derjenige sei, der den Rahmen verändert, und nicht der, der innerhalb des Rahmens der existierenden Verhältnisse gut funktioniert. In: Žižek, Slavoj, Peter Engelmann, Andreas Leopold Hofbauer: Ein Plädoyer für die Intoleranz. Wien 2009, S. 37.

<sup>71</sup> Žižek, Das gewaltsame Schweigen eines Neubeginns, S. 71.

<sup>72</sup> Ebd.

Dieses Gewirr von *stummen* Stimmen, sei es auf der Plaza del Sol oder im Zuccotti Park, ist eine Geste der Ablehnung, ein Versuch, jene unformulierbaren Forderungen zu artikulieren, die es jenseits des liberaldemokratischen Rahmens und der Reformmöglichkeiten gibt, die eine nationalstaatliche Politik und Demokratie im Kontext eines globalen Kapitalismus bieten. Jedoch greifen beide Proteste das System an zwei Stellen an. Auf der einen Seite stellen sie partikuläre Forderungen, sei es z.B. eine Reform des Wahlrechts im spanischen Fall oder eine Steuerreform im US-amerikanischen. Auf der anderen Seite erfolgt eine „metaphorische Kondensation der globalen Opposition gegen die da oben“, so dass sich „der Protest ebenfalls auf die universale Dimension, die im partikularen Anliegen mitschwingt, bezieht.“<sup>73</sup> Diese Translokalisierung und Simultaneität der Proteste von Amerika bis Europa verleiht ihnen Stärke, aber die „Post-Politik“ wird versuchen, dass diese Proteste keine Universalisierung erleben und wird „einen ganzen Apparat von Experten, Sozialarbeitern, etc. [...] mobilisieren, um diese Gesamtforderung auf einen partikularen Inhalt zu reduzieren“.<sup>74</sup>

Žižek vergleicht die Frage „Aber was wollen sie eigentlich?“ mit „der archetypischen Frage des männlichen Herrn an die hysterische Frau: Du mit deinem Gejammer und Geheule – weißt du überhaupt, was du wirklich willst?“. Mit diesem Vergleich nähert er sich der Analyse von Spivak, wenn sie Freuds Untersuchungen zum Satz „ein Kind wird geschlagen“ kommentiert und sie mit den zwei hegemonialen Diskursen in Indien in Verbindung setzt, durch welche die Witwenopfer zum verstummen gebracht wurden: „1. Weiße Männer retten schwarze Frauen vor schwarzen Männern und 2. Die Frauen wollten sterben.“<sup>75</sup> Im psychoanalytischen Sinne wären dann, so Žižek, die Proteste sozusagen ein hysterischer Akt, um den Herren zu provozieren und seine Autorität zu untergraben. Hinter der Frage „Was wollt ihr denn?“ – die

<sup>73</sup> Žižek, Ein Plädoyer für die Intoleranz, S. 48.

<sup>74</sup> Ebd., S. 49.

<sup>75</sup> Spivak, Can the Subaltern Speak?, S. 78-81.

darauf abzielt, eine wahre Antwort unmöglich zu machen – steckt der Satz:  
„Sprecht meine Sprache oder haltet den Mund.“<sup>76</sup>

Žižek könnte auf der einen Seite Recht haben: Die epistemische Gewalt und die Strukturen der hegemonialen Diskurse könnten es unmöglich machen dieses Gewirr von Stimmen außerhalb der Bewegung selbst zu artikulieren, doch der Widerstand ist da, und zwar in Form von „Gruppen als Grundeinheiten des Zusammenlebens und der Organisation, welche sich auseinander dehnen und wieder zusammenziehen, die aus verschiedenen Bezirken, Städten, Kulturen und Welten zum (transfeministischen) Kampf und zur Rebellion in den Straßen, Häusern und Völkern aufrufen“<sup>77</sup>.

#### **Die Inszenierung von Demokratie: Vom Mitbürger zum Untertanen**

Nun bleibt aber die Frage offen, ob diese Aufstände, Belagerungen, Besetzungen, Proteste oder Demonstrationen *subaltern* sind. Haben die Menschen, die auf die Straße gehen, die Möglichkeit, ihre politischen Wünsche zu äußern und gehört zu werden? Gibt es überhaupt artikuliert Wünsche, oder ist es tatsächlich ein hysterisches Geschrei, dem noch sowohl die Fragen als auch die Antworten fehlen?

Spivak sprach in ihrer ersten Fassung des Textes über postkoloniale subalterne Subjekte aus Indien. Sie reservierte das Konzept der Subalternität für Subjekte aus der schieren Heterogenität des dekolonisierten Raumes und insbesondere für Frauen aus diesen Verhältnissen. In ihrer zweiten Fassung bezieht sie sich auf ein allmähliches Auftauchen neuer Subalterner<sup>78</sup>. Dieser Text versucht jedoch, das Konzept der Subalternität zu erweitern. Durch die Verfestigung der internationalen Arbeitsteilung, den stetigen Vorstoß des Prozesses der Globalisierung des Kapitals und die Generalisierung, auch in den Metropolen, der Verhältnisse die bislang nur für die Kolonien galten, wird argumentiert, dass sich ein fortschreitendes Auftauchen neuer Subal-

<sup>76</sup> Žižek, Das gewaltsame Schweigen eines Neubeginns, S. 75.

<sup>77</sup> Manifiesto por la insurrección transfeminista. Indymedia Madrid.  
<http://madrid.indymedia.org/node/13111> (04.04.2012).

<sup>78</sup> Spivak, Gayatri Chakravorty: *A critique of postcolonial reason: Toward a history of the vanishing present*. Cambridge, Mass. u.a. 1999, S. 248-311, hier S. 274.

terner auch in entwickelten westlichen Ländern manifestiert, nicht nur in Form von postkolonialen Migrant/innen in nördlichen Ländern<sup>79</sup> und anderen Subjekten ähnlicher Verhältnisse, sondern auch unter Gruppen, die bislang als einer Mittelschicht oder der ‚artikulierten‘ Arbeiterklasse eines ‚starken‘ und entwickelten Nationalstaates angehörig galten. Für Spivak stellt die internationale Arbeitsteilung eine Verschiebung des territorialen Imperialismus des 19. Jahrhunderts dar:

„Die heutige internationale Arbeitsteilung stellt eine Verschiebung jenes unterteilten Feldes dar, das durch den territorialen Imperialismus des 19. Jahrhunderts abgesteckt wurde. Einfach gesagt: Eine Gruppe von Ländern, die im Allgemeinen der Ersten Welt angehören, ist in der Position, Kapital zu investieren; eine andere Gruppe, in der Regel der Dritten Welt angehörend, bildet das Feld für mögliche Investitionen, und zwar sowohl durch die indigenen Kapitalisten, die die Rolle von Kompradoren übernehmen, als auch durch die schlecht geschützte und in Veränderung begriffene Arbeitskraft in diesen Ländern.“<sup>80</sup>

Aber wie verhält sich die Arbeitsteilung im heutigen globalen Kapitalismus zur Form des Nationalstaates? Wie verhalten sich instrumentalisierte nationalstaatliche Regierungen der ersten Welt zu den Interessen ihrer Bevölkerungen? Žižek beschreibt diese Beziehungen mit dem Begriff der „Selbstkolonisierung“. Für ihn greift die Opposition zwischen Metropole und kolonisierten Ländern nicht mehr. Die globalen Firmen hätten ihre „Nabelschnur“ zu den „Mutternationen“ durchschnitten und diese erhalten jetzt die gleiche Behandlung wie jedes andere Territorium, das kolonisiert werden soll. Der letzte Punkt eines sich ausbreitenden globalisierten Kapitals ist, was Žižek das Paradox der Kolonisierung nennt, „wobei es nur noch Kolonien und keine kolonisierenden Länder mehr gibt – die kolonisierende Macht ist nicht mehr der Nationalstaat, sondern die globale Firma.“<sup>81</sup> Könnte es dann nicht

<sup>79</sup> Ebd., S. 256.

<sup>80</sup> Spivak, *Can the Subaltern Speak?*, S. 57.

<sup>81</sup> Žižek, *Ein Plädoyer für die Intoleranz*, S. 69-70.

eine anwachsende Subalternität über den ganzen Globus geben? Bleibt der Begriff der Subalternität immer noch exklusiv für unterprivilegierte und unterdrückte postkoloniale Subjekte reserviert? Laut Trinh T. Minh-ha, „gibt es eine dritte Welt in jeder ersten Welt und umgekehrt“<sup>82</sup>. In wieweit diese Aussage nützlich für diese Argumentation ist, kann am Beispiel der USA im Zusammenhang mit dem Slogan „We are the 99%“ analysiert werden:

Zwar mag das Volk – in diesem Fall „die 99%“ – in den USA in vielen Fällen „über einen ‚starken‘ Pass verfügen, eine ‚starke‘ Währung benutzen und einen vermeintlich unbestrittenen Zugang zu einem ordentlichen Gerichtsverfahren haben“<sup>83</sup>, doch angesichts der Tatsache, dass „das obere eine Prozent der Amerikaner heute fast ein Viertel des gesamten national Einkommens bezieht und über die 40% der Rücklagen und des Guthabens besitzt“<sup>84</sup>, dass „die Gewerkschaften, die einmal ein Drittel der amerikanischen Arbeiterschaft *repräsentierten* heute nur noch 12 Prozent *vertreten*“<sup>85</sup>, dass „praktisch sämtliche US-Senatoren und die meisten Abgeordneten im *Repräsentantenhaus* zum oberen Prozent gehören“ und dass „den Unternehmen durch den Supreme Court der USA das Recht zugesprochen worden ist, Politiker und Behörden zu ‚kaufen‘, indem er Einschränkungen der Höhe von Wahlkampfspenden für hinfällig erklärt hat“<sup>86</sup> scheint es so, als würde ein Großteil der US-Bevölkerung über eine ähnliche „demokratische *Repräsentation* und politische Einflussnahme verfügen“<sup>87</sup> wie Spivaks subalterne postkoloniale Subjekte.

<sup>82</sup> Trinh, Thi Minh-Ha. *Woman, native, other writing postcoloniality and feminism*. Bloomington 1989, S. 8.

<sup>83</sup> Spivak, *Can the Subaltern Speak?*, S. 24.

<sup>84</sup> Stiglitz, Joseph E.: *E pluribus unum. Von dem einen Prozent durch das eine Prozent für das eine Prozent*, in: *Occupy!*, S. 44-50, hier S. 44.

<sup>85</sup> Ebd., S. 46.

<sup>86</sup> Ebd., S. 47.

<sup>87</sup> Petersen, Charles. *Die Politik der Armen. Die 99 Prozent und der Populismus von links*, in: *Occupy!*, S. 50-57, hier S. 54.

Ein Blick auf die in Spivaks Werk aufgeführte Aufteilung der Gesellschaft des (de-)kolonisierten Indiens<sup>88</sup> zeigt, auf mehr oder weniger essentialistischer und idealisierter Weise, dass sich die Bevölkerung in (1.) dominante ausländische Gruppen, (2.) dominante einheimische Gruppen auf indienweiter Ebene; (3.) dominante einheimische Gruppen auf regionaler und lokaler Ebene und (4.) das Volk, die subalternen Klassen, teilt.<sup>89</sup>

Wäre es übertrieben zu behaupten, dass in der neuen Weltordnung, bzw. in den USA oder in anderen westlichen Nationalstaaten, in denen der Prozess des Neoliberalismus<sup>90</sup> sich in einem fortgeschrittenerem Stadium befindet, es nicht eine ähnliche Aufteilung der Gesellschaft in (1.) dominante Gruppen auf globaler Ebene – Multinationale Konzerne und supranationale Entitäten wie der IWF, die WB, die EZB oder selbst die EU – (2.) dominante Gruppen auf nationalstaatlicher Ebene – instrumentalisierte Regierungen und nationale Firmen – (3.) dominante Gruppen auf regionaler und lokaler Ebene und (4.) das Volk/die Subalternen gäbe? Das Konzept der 99% mag vielleicht analytisch noch nicht zu verteidigen sein, jedoch weist es auf eine existierende und zunehmende Polarisierung hin. Dass tatsächlich die Schere in westlichen Gesellschaften so weit aufgegangen ist, will nicht jeder einsehen und wird deshalb, wie Žižek zweifelnd feststellt, die *Occupy* Bewegung nicht als sein Sprachrohr anerkennen<sup>91</sup>. Im Falle der Bewegung der *Indignados* ist das gleiche geschehen. Trotz Aufruf zur Solidarität und Betonung des nicht-parteiischen und nicht-gewerkschaftlichen Charakters der ersten Proteste in Spanien, wurden bald große Gruppen der Gesellschaft ausgeschlossen. Als Erstes durfte die spanische Flagge nicht in Sol bleiben, weil sie heute noch von manchen als Appropriation der franquistischen Tage gesehen wird und während die konservative Rechte die rot-gelbe Flagge schwingt, war sie in den Protesten kaum zu sehen – wohl aber die republi-

<sup>88</sup> Spivak übernimmt diese Aufteilung von R. Guha, um den Ort des antre zu analysieren.

<sup>89</sup> Spivak, *Can the Subaltern Speak?*, S. 49-50.

<sup>90</sup> Neoliberalismus wird hier als Prozess bezeichnet, anstatt als System. Vgl. Massumi, Brian: *National Enterprise Emergency. Steps Toward an Ecology of Powers*, in: *Theory, Culture & Society*, Vol. 26 (6) (2009), S. 153-185.

<sup>91</sup> Žižek, *Das gewaltsame Schweigen eines Neubeginns*, S. 75.

kanische Flagge (Rot-Gelb-Lila). Ebenso verursachte der Besuch von Benedikt XVI große Unruhen, denn auch wenn die Gläubigen und die Laizisten zum Protest aufgerufen worden waren, pilgerten Christen aus der ganzen Welt nach Madrid, um Benedikt XVI zu ehren, während die Laizisten gegen die „Verschwendung“ der Staatsgelder für Besuche des Vatikans protestierten – die Ausgaben für Infrastruktur und die Ermäßigungen und Gratis-Transportmittel für die Pilger wurden stark kritisiert – und es kam sogar zu Auseinandersetzungen zwischen Stellungen *pro* und *contra* Vatikan auf der Plaza del Sol<sup>92</sup>.

Doch falsche Freunde und Komplizen des 1% gibt es nicht nur unter Politikern oder Teilen der Zivilgesellschaft, die „nicht in Übereinstimmung mit ihren eigenen Interessen handeln“<sup>93</sup>. Intellektuelle können es ebenfalls sein – in bewusster oder unbewusster Weise. An dieser Stelle schließt sich dieser Artikel dem letzten Satz von Spivaks Text an: „Repräsentation ist nicht abgestorben. Die [...] Intellektuelle hat als Intellektuelle eine klar umrissene Aufgabe, die sie nicht mit Pauken und Trompeten verleugnen darf.“<sup>94</sup> Die Intellektuellen müssen diese Bewegungen unterstützen, sie analysieren und mit ihnen kooperieren. Aus ihren jeweiligen Ständen müssen sie die Diskurse aufdecken, welche die Subalterne zum weiteren Verstummen bringen, anstatt „für sie zu sprechen“ und wie im Falle Žižeks über die spanische Bewegung wie folgt zu reden: „Es scheint, als habe Lacans allzu leichtfertige und geringschätzigste Bemerkung gegenüber der Studenten von 1968 nun in den *Indignados* ihr wahres Ziel gefunden: *Als Revolutionäre seid ihr Hysteriker, die einen neuen Herrn fordern. Ihr werdet einen bekommen.*“<sup>95</sup> Dabei haben doch die Demonstranten in Spanien gerade klargestellt, dass sie eben *keinen* Herrn wollen – dass die Zivilgesellschaft bereit ist, aufzuwachen, und sich selbst zu verwalten – dass die Inszenie-

<sup>92</sup> Benedikt Sorgt Für Empörung, in: Jungle World. <http://jungle-world.com/artikel/2011/34/43857.html> (15.05.2012).

<sup>93</sup> Spivak, Can the Subaltern Speak?, S. 51.

<sup>94</sup> Ebd., S. 106.

<sup>95</sup> Žižek, Das gewaltsame Schweigen eines Neubeginns, S. 76.

rung von Teilhabe an der parlamentarischen Demokratie aufgedeckt ist und sie keine wahre Repräsentation beinhaltet – dass Žižeks Vakuum eigentlich die Blindheit derjenigen Menschen ist, die nicht sehen wollen – dass sich hinter diesem Gerüst des Schweigens die wahre Vielfalt und Heterogenität verbirgt, die es ans Licht zu legen gilt. Ein doppeltes Schweigen, das sowohl inszenierte Strategie<sup>96</sup> der beschriebenen Bewegungen ist, die sich an den Tisch zu setzen weigern, sich von jeglicher Verhandlung entziehend, als auch ein Status der Subalternität und Sprachlosigkeit der Menschen ist<sup>97</sup>, die diese Bewegungen bilden und jeglicher gesellschaftlichen Stimme entzogen worden sind.

Wenn sich Massen auf der Plaza del Sol, im Zuccotti Park oder an der EZB in Frankfurt<sup>98</sup> für eine bessere Zukunft versammeln und das Politische repräsentieren, bilden sie eine Gefahr für die etablierte Ordnung, und die Gewalt, die sie erfahren, reduziert sich nicht auf eine epistemische. Auch die physische Gewalt ist monopolisiert worden. Wenn andere Massen Hallen in Festivals oder Fußballstadien in der ganzen Welt füllen, ist dies nur ein Ausdruck des Affekts, eine Aktion, die an Konsum gebunden ist. Gegen die Komplizenschaft der eigenen Leute mit den herrschenden und entfremdenden Diskursen ist es noch schwerer anzutreten als gegen das hegemoniale 1%, denn „...insofern Millionen von Familien unter ökonomischen Existenzbedingungen leben, die ihre Lebensweise [...] trennen, bilden sie eine Klasse. Insofern [...] die Dieselbigkeit ihrer Interessen keine Gemeinsamkeit erzeugt, bilden sie keine Klasse. Ihre Identität-in-Differenz als Ort der Praxis kann nur zu Bewusstsein gelangen, wenn die beiden Seiten der gleiche Münze der Repräsentation – vertreten und darstellen – nicht durch einen Taschenspielertrick in einem Wort zusammengefasst werden.“<sup>99</sup>

<sup>96</sup> Ebd., S. 5, 12 und 13.

<sup>97</sup> Ebd., S. 14ff.

<sup>98</sup> Blockupy-AktivistInnen wollen Demonstrationsverbot trotzen, in: Zeit Online. 05.2012. <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2012-05/blockupy-frankfurt-protest> (15.05.2012).

<sup>99</sup> Spivak, Can the Subaltern Speak?, S. 33.

## Literatur

Blumenkranz, Carla et al: *Occupy! Die ersten Wochen in New York. Eine Dokumentation*. Berlin 2011.

Foucault, Michel, Gilles Deleuze: Die Intellektuellen und die Macht: Ein Gespräch zwischen Michel Foucault und Gilles Deleuze, in: Michel Foucault: *Schriften in vier Bänden, Dits et Ecrits, Bd. II (1970-1975)*, Frankfurt/Main 2002 – 382-393.

Gramsci, Antonio, Joseph A. Buttigieg: *Prison notebooks*. New York 1992.

Gramsci, Antonio, Quintin Hoare, Geoffrey Nowell Smith: *Selections from the Prison Notebooks of Antonio Gramsci*. 11. Auflage. New York 1992.

Guha, Ranajit: On some aspects of the Historiography of Colonial India, in: Vinayak Chaturvedi (Hg.): *Mapping Subaltern Studies and the Postcolonial*, London/New York 2000, S. 1-7.

Massumi, Brian: National Enterprise Emergency. Steps Toward an Ecology of Powers, in: *Theory, Culture & Society*. Vol. 26 (6) (2009), S. 153-185.

Petersen, Charles: Die Politik der Armen. Die 99 Prozent und der Populismus von links, in: *Occupy! Die ersten Wochen in New York. Eine Dokumentation*. Berlin 2011. S. 50-57.

Roth, Marco: Abschiedsbriefe an den amerikanischen Traum, in: *Occupy! Die ersten Wochen in New York. Eine Dokumentation*. Berlin 2011, S. 38-43.

Spivak, Gayatri Chakravorty. *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*. Wien 2008.

Spivak, Gayatri Chakravorty: *A critique of postcolonial reason: Toward a history of the vanishing present*. Cambridge, Mass. u.a. 1999, S. 248-311.

Steyerl, Hito: Die Gegenwart der Subalternen, in: Gayatri Chakravorty Spivak (Hg.): *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*. Wien 2008, S. 5-16.

Stiglitz, Joseph E.: E pluribus unum. Von dem einen Prozent durch das eine Prozent für das eine Prozent. Übersetzt von Frank Jakubzik, in: *Occupy! Die ersten Wochen in New York. Eine Dokumentation*. Berlin 2011, S. 44-50.

Trinh, Thi Minh-Ha: *Woman, native, other writing postcoloniality and feminism*. Bloomington 1989.

Žižek, Slavoj: Das gewaltsame Schweigen eines Neubeginns, in: *Occupy! Die ersten Wochen in New York. Eine Dokumentation*. Berlin 2011, S. 68-77.

Žižek, Slavoj, Peter Engelmann, Andreas Leopold Hofbauer: *Ein Plädoyer für die Intoleranz*. Wien 2009.

#### **Online-Journale und Zeitungen**

Afinidad Rebelde: Comunicación libre. Un medio para protegernos de la sociedad de la desinformación. *Rebelaos!* 1 (2011): S. 11-12. Publicación por la autogestión, <https://www.rebelaos.net> (5.04.2012).

Kirsche, Gaston: Benedikt Sorgt Für Empörung. *Jungle World*. 25.08.2011, <http://jungle-world.com/artikel/2011/34/43857.html> (15.05.2012).

Spivak, Gayatri Chakravorty: General Strike. *Tidal* 1: 4. *Occupy Theory Occupy Strategy* (2011), <http://occupytheory.com> (5.04.2012).

Trevelyan, Laura: Occupy Wall Street: New York police clear Zuccotti Park, *BBC News* vom 15.11.2011, <http://www.bbc.co.uk/news/world-us-canada-15732661> (05.04.2012).

Blockupy-AktivistInnen Wollen Demonstrationsverbot Trotzen. *Zeit Online*, <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2012-05/blockupy-frankfurt-protest> (15.05.2012).

#### **Videos**

*Violencia policial contra los „Indignados“ en Barcelona!!* YouTube, <http://www.youtube.com/watch?v=8GixyfiHJCg> (5.04.2012).

*Carga Policial Plaza Catalunya*. YouTube, <http://www.youtube.com/watch?v=DAKuRjYra9c> (5.04.2012).

*„Echte Demokratie jetzt“: Spanier gehen auf die Straße*. N-tv.de, <http://www.n-tv.de/mediathek/videos/politik/Spanier-gehen-auf-die-Strasse-article3391561.html> (5.04.2012).

*El último grito de silencio de #acampadasol*. YouTube, <http://www.youtube.com/watch?v=DOYIVMV5xEE> (5.04.2012).

*Acampada Sol: Tras las elecciones seguimos gritando: ¡no nos representan!* YouTube, <http://www.youtube.com/watch?v=xp1VIDEnM9U> (5.04.2012).

### **Webseiten**

DRY: ¡Democracia real YA! Manifest (*Deutsch*),  
<http://www.democraciarealya.es/manifiesto-comun/von-democracia-real-ya-aleman> (5.04.2012).

Asamblea Popular Arganzuela: Asamblea Popular Arganzuela | Toma los barrios, <http://arganzuela.tomalosbarrios.net>. (5.04.2012).

Manifiesto por la insurrección transfeminista. Indymedia Madrid,  
<http://madrid.indymedia.org/node/13111> (05.04.2012).

### **Autor**

José Herranz Rodríguez estudierte Journalistik an der Universidad Complutense de Madrid und studiert derzeit im Masterstudiengang Medienwissenschaft und Gender Studies an der Ruhr-Universität Bochum.

Kontakt: [jose.herranzrodriguez@rub.de](mailto:jose.herranzrodriguez@rub.de)